



© Gunter Glücklich

Inhalt der Pressemappe:

- Der Autor Andreas Steinhöfel
- Rico und Oskar
- Alle Bücher von Andreas Steinhöfel bei CARLSEN
- Preise und Auszeichnungen
- Verfilmungen der Bücher von Andreas Steinhöfel
- „Rico soll immer glücklicher werden.“ – Interview mit Andreas Steinhöfel (von Karin Hahn)
- „Empathie und Sprachwitz“ – Laudatio von Hilde Elisabeth Menzel zur Verleihung des Erich Kästner Preises für Literatur an Andreas Steinhöfel
- Deutscher Jugendliteraturpreis 2013: Sonderpreis für das Gesamtwerk des Autors Andreas Steinhöfel – Laudatio von Eva Maria Kohl
- "Drücken Sie Ihren Controllern ein Chloroform-Läppchen vor die Nase" - Dankesrede von Andreas Steinhöfel nach der Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises für sein schriftstellerisches Gesamtwerk

Ein Autorenfoto und alle Buchcover zum Download (300 dpi) unter www.carlsen.de/presse

Ansprechpartnerin für die Presse:

Katrin Hogrebe

Tel. +49 / (0)40 / 39 804 273

katrin.hogrebe@carlsen.de

Der Autor Andreas Steinhöfel

Andreas Steinhöfel wurde 1962 in Battenberg geboren. Er studierte Anglistik, Amerikanistik und Medienwissenschaften in Marburg.

Sein erstes Kinderbuch, „Dirk und ich“, erschien im Jahr 1991. Mit „Die Mitte der Welt“ legte Andreas Steinhöfel 1998 einen packenden Entwicklungsroman vor, der bis heute jugendliche und erwachsene Leser gleichermaßen zu fesseln vermag. Der von der Kritik hoch gelobte Titel war 1999 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert und wurde u.a. als bestes Jugend-buch des Jahres mit dem Buxtehuder Bullen ausgezeichnet.

Im Frühjahr 2008 erschien „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, das erste Buch seiner drei-bändigen Reihe über den tiefbegabten Rico und seinen Freund Oskar. Für diesen Titel wurde Andreas Steinhöfel u.a. mit der Corine 2008 ausgezeichnet. Im Jahr 2009 erhielt er den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis und den Deutschen Jugendliteraturpreis. Der zweite Rico-Band, „Rico, Oskar und das Herzgebrehce“, erschien im Frühjahr 2009. Im September 2011 folgte der dritte und abschließende Band, „Rico, Oskar und der Diebstahlstein“.

Für seine gesamte bisherige Arbeit wurde Andreas Steinhöfel im Jahr 2009 mit dem Erich Kästner Preis für Literatur geehrt und steht damit in einer Reihe mit den Autoren Peter Rühmkorf, Lorient, Robert Gernhardt und Tomi Ungerer.

Im Sommersemester 2011 hatte Andreas Steinhöfel die Poetikprofessur für Kinder- und Jugendliteratur der Universität Oldenburg inne. Eine weitere Poetik-Dozentur übernahm er in Verbindung mit dem Alice-Salomon-Poetik-Preis, mit dem er im Jahr 2013 geehrt wurde.

Auf der Frankfurter Buchmesse 2013 wurde Andreas Steinhöfel für sein bisheriges Gesamt-werk mit dem Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises ausgezeichnet.

Der Erfolg des vielfach preisgekrönten Autors Andreas Steinhöfel spiegelt sich auch in den Verkaufszahlen seiner Bücher: Allein die Rico-Bände verkauften sich bis heute (Stand: Juni 2014) fast 1 Million mal, die Übersetzungsrechte wurden bereits in 30 Länder weltweit vergeben, u.a. nach Brasilien, China und Russland.

Andreas Steinhöfel im Internet: www.newsfromvisible.blogspot.com

Rico und Oskar

Im Februar 2008 erschien der erste Band der Trilogie über den tiefbegabten Rico und seinen Freund Oskar – und damit eines der bis heute am meisten beachteten deutschsprachigen Kinderbücher.

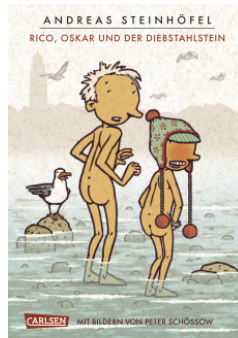
Die F.A.Z. verglich das Buch mit Erich Kästners „Emil und die Detektive“, die Financial Times Deutschland nannte es einen „Geniestreich“ und die Berliner Zeitung stellte fest: "Für das Buch wird der Autor von Menschen zwischen acht und 80 verehrt."

Der zweite Band, „Rico, Oskar und das Herzgebreche“ folgte im Frühjahr 2009, der dritte und abschließende Band, „Rico, Oskar und der Diebstahlstein“, erschien im September 2011.

Am 10. Juli 2014 startet die Verfilmung von „Rico, Oscar und die Tieferschatten“ in den deutschen Kinos. Die Dreharbeiten zu „Rico, Oskar und das Herzgebreche“ beginnen in Laufe dieses Sommers.

Ebenfalls im Juli 2014 erscheint „Bingo! Rico, Oscar und die Tieferschatten – Das Musical“: Ein Musikbilderbuch von Andreas Steinhöfel, dem Illustrator Peter Schössow und der Band Bananafishbones.

Die ganze Geschichte ...



Band 1: **Rico, Oskar und die Tieferschatten**

ISBN 978-3-551-55459-8, 224 Seiten, €(D) 12,90/€(A) 13,30/sFr 18,90

Band 2: **Rico, Oskar und das Herzgebreche**

ISBN 978-3-551-55551-9, 272 Seiten, €(D) 12,90/€(A) 13,30/sFr 18,90

Band 3: **Rico, Oskar und der Diebstahlstein**

ISBN 978-3-551-55572-9, 336 Seiten, €(D) 12,90/€(A) 13,30/sFr 18,90

„Bingo! Rico, Oscar und die Tieferschatten – Das Musical“ (erscheint im Juli 2014)

Mit Illustrationen von Peter Schössow und einer CD

mit 11 Songs von den Bananafishbones

ISBN 978-3-551-27110-5, 64 Seiten, €(D) 19,95/€(A) 20,60/sFr 29,90

Alle Bücher von Andreas Steinhöfel bei CARLSEN

- 1991 Dirk und ich
- 1992 Paul Vier und die Schröders
(Verfilmung von C. Schwartz-Grünberg, 1994, ausgezeichnet mit dem
„Goldenen Spatz“ des Kinderfilmfestivals Gera)
- 1993 Glatte Fläche
Taschenbuchausgabe (2004) unter dem Titel Trügerische Stille
- 1994 Beschützer der Diebe
- 1994 Glitzerkatze und Stinkmaus (vergriffen)
Neuaufgabe mit Bildern von Ole Könnecke im August 2014
- 1995 Es ist ein Elch entsprungen
- 1996 O Patria Mia!
- 1998 Die Mitte der Welt
- 1999 David Tage Mona Nächte – zusammen mit Anja Tuckermann
- 2000 Wo bist du nur? – mit Bildern von Heribert Schulmeyer (vergriffen)
- 2001 Defender. Geschichten aus der Mitte der Welt
- 2003 Der mechanische Prinz
- 2006 Froschmaul – Geschichten
- 2008 Rico, Oskar und die Tieferschatten
- 2009 Rico, Oskar und das Herzgebrehce
- 2011 Rico, Oskar und der Diebstahlstein
- 2014 Bingo! Rico, Oskar und die Tieferschatten – Das Musical

Im Oktober 2014 erscheint Andreas Steinhöfels neuer Roman „Anders“ bei KÖNIGSKINDER, einem Imprint des Carlsen Verlags.

Preise und Auszeichnungen

2013 Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises

2013 Alice Salomon Poetik Preis

2009 Erich Kästner Preis für Literatur

Rico, Oskar und die Tieferschatten

2010 - IBBY Honour List

2009 - Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis der Deutschen
Bischofskonferenz

- Deutscher Jugendliteraturpreis (Sparte Kinderbuch)

2008 - Die besten 7 (Februar und Juni, Deutschlandfunk/Focus)

- Luchs des Monats (März, DIE ZEIT/Radio Bremen)

- Eule des Monats (April, Bulletin Jugend und Literatur)

- CORINE 2008 (Jugendbuchpreis der Waldemar Bonsels Stiftung)

- Heidelberger Leander 2008

Der mechanische Prinz

2003 - Die Kinder- und Jugendbuchliste (Frühjahr, SR/Radio Bremen)

- Die 10 Bremer Besten“ (ausgewählt von 25 Leseclubs an Bremer Schulen)

- Bronzener Lufti (Lufti Pegasus, Mecklenburg)

Die Mitte der Welt

2000 - IBBY Honour List

1999 - Nominierung für den Deutschen Jugendliteraturpreis (Sparte Jugendbuch)

- Buxtehuder Bulle

- Junge Jury der jungen Leser (Literaturhaus Wien)

1998 - Die besten 7 (März, Deutschlandfunk/Focus)

- Jugendbuch des Monats (Mai, Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendlite-
ratur)

- Die Kinder- und Jugendbuchliste“ (SR/WDR/Radio Bremen)

- Luchs des Monats (April, DIE ZEIT/Radio Bremen)

Defender

2002 - Nominierung für den Deutschen Jugendliteraturpreis (Sparte Jugendbuch)

David Tage - Mona Nächte (mit Anja Tuckermann)

2000 - Hans-im-Glück-Preis der Stadt Limburg

Verfilmungen der Bücher von Andreas Steinhöfel

2004 **Paul Vier und die Schröders**

Regie: Cornelia Schwartz-Grünberg

Ausgezeichnet mit dem „Goldenen Spatz“ des Kinderfilmfestivals Gera

2005 **Es ist ein Elch entsprungen**

Regie: Ben Verbong

Ausgezeichnet mit dem Bayerischen Filmpreis 2006 als bester Familienfilm
und dem Kindermedienpreis auf dem Filmfests München

2013 **Midden in de Winternacht** (A Christmoose Story)

Nach: Es ist ein Elch entsprungen

Verfilmung von Lourens Blok

Offizieller Beitrag der Niederlande zur Berlinale 2014

2014 **Rico, Oskar und die Tieferschatten**

Regie: Neele Leana Vollmar

Mit: Anton Petzold, Juri Winkler, Karoline Herfurth, Ronald Zehrfeld,
Milan Eschel, Ursela Monn, Axel Prahl, Katharina Thalbach, David Kross,
Anke Engelke u.a.

Kinostart: 10. Juli 2014

**„Rico soll immer glücklicher werden.“
– Interview mit Andreas Steinhöfel**

Von Karin Hahn

Für das Kinder- und Jugendliteraturportal www.kinderbuch-couch.de führte Karin Hahn nach Erscheinen von „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ im Jahr 2008 das folgende Interview mit Andreas Steinhöfel:

Kinderbuch-Couch: Es war wirklich schwierig, Sie zu erreichen. Es scheint, Sie sind ein viel beschäftigter Mann? An wie vielen Projekten arbeiten Sie momentan?

Andreas Steinhöfel: Ich arbeite immer parallel. Es ist immer ein Buch in der Mache, höchstens zwei und Fernsehshows und Übersetzungen schiebe ich dann dazwischen. Ich schreibe gern einen halben Tag und übersetze dann die andere Hälfte des Tages. Und momentan liegt gerade eine harte Phase hinter mir. Es gab eine Übersetzung, dann eine vierteilige Dokumentation fürs Fernsehen über Klassik für Kinder, dann zweimal „Löwenzahn“ fürs ZDF, dann ein Spielfilm für Weihnachten, dann wurde „Rico“ fertig gestellt, dann habe ich „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ als Hörbuch für HörbuchHamburg eingelesen und dazwischen waren noch sechs Wochen Lesereisen. Momentan bin ich froh, dass mal Pause ist.

Kinderbuch-Couch: Liegen in der Dieffenbachstraße, da wo ihr aktueller Kinderroman spielt, die Geschichten praktisch auf der Straße?

Andreas Steinhöfel: Die Geschichten in der Dieffenbachstraße sind nicht anders als die Geschichten in der Urbanstraße oder Kurfürstenstraße. Die meisten Schriftsteller laufen durch die Gegend und gucken einfach ein bisschen genauer hin. Du siehst jemanden und überlegst, was könnte der für eine Geschichte haben? Hier um die Ecke ist ein Spielplatz. Da ist es ganz nett auf der Bank zu sitzen und allein anhand der Temperamente der Kinder zu spekulieren, das wird vielleicht mal so eins und das so eins.

Kinderbuch-Couch: Belauschen Sie Kinder ab und zu?

Andreas Steinhöfel: Selten. Finde ich indiskret. Die einzige Gelegenheit Kindern zuzuhören, wenn es nicht im Privaten ist, das ist bei Lesungen und da kann es dann nerven. Sie erzählen dann von ihren Haustieren und hören nicht mehr auf. Und wenn die dann loslegen und man keinen Stöpsel findet, dann denke ich immer, Mensch, Mensch, Mensch, so warst du auch mal. Aber muss nicht sein.

Kinderbuch-Couch: Man merkt ja ihren Büchern an, dass Sie ganz genau wissen, wie Kinder reden?

Andreas Steinhöfel: Ich kann mich ganz gut in kindliches Denken und Fühlen hineinversetzen und das ergibt dann auch die Sprache. Das hat wenig mit Kindern zu tun. Für mich soll eine Geschichte lebensecht überkommen, aber ich will sie nicht vom Leben abkupfern.

Kinderbuch-Couch: Jeder Autor hat ja so seine Obsessionen. Ich bin mal neugierig, gehen Sie auch gern wie Rico in andere Wohnungen?

Andreas Steinhöfel: Nein (lacht laut!). Dass Rico gerne in fremde Wohnung geht, liegt wirklich daran, dass er ja ansonsten nicht viel zu sehen bekommt, weil er Angst hat sich zu verlaufen, er kann immer nur gerade aus, also vorwärts rückwärts. Und dann habe ich überlegt, was macht so jemand, um ein bisschen mehr von der Welt zu sehen und dann geht er halt dahin. Das einzige, was ihm vertraut ist, ist das Haus, in dem er lebt und dann will er eben wissen, was in den einzelnen Wohnungen so los ist.

Kinderbuch-Couch: Sind Sie eigentlich ein Krimifan? In ihren Büchern geht es öfter um kriminelle Fälle?

Andreas Steinhöfel: Ja, aber eigentlich eher weil Kinder das lieben. Ich schaue keine Krimiserien im Fernsehen, nur die Miss Marple-Filme die Rico so liebt, die gucke ich auch gern.

Kinderbuch-Couch: Woher stammt denn das Wort Müffelchen?

Andreas Steinhöfel: Müffelchen, das sind in kleine Stückchen geschnittene Brotscheiben mit was drauf. Ich habe keine Ahnung, wo das Wort herkommt. So haben wir das als Kinder immer genannt. Ich stamme aus Hessen, vielleicht ist es da verbreitet. Ich weiß es nicht. Wie so oft, denkt man, das ist ein ganz geläufiges Wort. Bei Rico passt es, weil er sich immer Gedanken macht, wo die Wörter herkommen und warum sie so heißen.

Kinderbuch-Couch: Rico ist zwar tiefbegabt und ein bisschen langsam, aber er ist ein vielleicht unfreiwillig witziger Erzähler. Sie haben eine Vorliebe für skurrile Typen und trockenen Humor. Woher kommt das?

Andreas Steinhöfel: Ja, das ist schwer zu erklären. Ich weiß nur von mir als Leser, dass ich schräge Typen mag. Ich liebe Charles Dickens, die Romane, wo die Figuren immer ein bisschen schräg sind, zumindest die Nebenfiguren. Ich finde solche Figuren spannender, ich finde es eigentlich immer lustiger, in der Übertreibung zu sehen, was die Leute so ticken lässt. In der Übertreibung kann man mehr Witz einbauen, auch wenn das ganz traurige Figuren sind, dennoch lacht man erstmal darüber und denkt dann nach. Was ich als Leser schöner finde. Am liebsten sind mir die Figuren, die einen Knall haben und auch noch über sich lachen können.

Kinderbuch-Couch: Ihre Helden sind oftmals schräg, aber nie unsympathisch. Sind Sie sehr harmoniesüchtig?

Andreas Steinhöfel: Ja, absolut, ganz ganz schlimm. Ich weiß, dass sich das im Schreiben widerspiegelt. Das ist auch ein Ideal, keiner will in einer Welt leben, in der die Menschen sich nur auf die Köpfe schlagen. Und deswegen habe ich öfter Figuren, die vermitteln. Oder bei Rico und Oskar drückt sich das in den gegenpoligen Figuren aus. Einer ist ganz klein und einer ganz groß, einer ist langsam und der andere ganz schnell und der Weg dazwischen ist das, was ich gerne schildere. Gut erkannt, ich fühle mich ertappt.

Kinderbuch-Couch: Sie haben mit dem Schreiben für Kinder begonnen, das ist überliefert, weil sie sich geärgert haben?

Andreas Steinhöfel: Ich habe mich über ein Kinderbuch geärgert, das so gut gemeint war. Ein Buch, wo die Kinder etwas lernen sollten oder noch schlimmer, sie sollten nicht nur etwas lernen, sie sollten sehen, wenn man einfach nur ein bisschen mutiger ist, dann kann man bestimmte Sachen halt machen. Womit keinem Kind geholfen ist, das von sich aus nicht mutig ist. Im Gegenteil, das liest das Buch und ist noch gefrustrierter. Und da hat mich die Wut gepackt, denn das ist es doch nicht, worum es in einem Buch für Kinder gehen sollte. Es ist ein Buch, in dem Erwachsene gerne hätten, was Kinder machen. Und aus dem Impuls heraus, habe ich dann das erste Buch „Dirk und ich“ geschrieben.

Kinderbuch-Couch: Und hat das autobiografische Züge?

Andreas Steinhöfel: Nein, das sind alles ausgedachte Geschichten. Wenn ich über meine Kindheit schreiben würde, dann wäre das nicht so ein tolles Buch und schon gar nicht witzig. Ich hab eigentlich so eine Idealkindheit geschildert. Im Nachhinein dachte ich, da hast du alles hingekritzelt, wie du es gern gehabt hättest. Es schleicht sich doch immer etwas von einem selbst ein. Bei Rico und Oskar, man glaubt es kaum, ist es meine Beziehung zu meinem Lebenspartner, der Halbtaliener ist wie Rico. Als Kind hatte er es in der Schule extrem schwer, weil er ADS hat und viel von Rico, z.B. die verquerten Wortspiele, das kenne ich alles von meinem Freund. Das ist nicht immer lustig, das ist auch manchmal anstrengend und schwierig, aber das hat sich wohl ins Buch reingeschmuggelt. Es schleicht sich immer etwas in die Bücher vom eigenen Fühlen, nicht unbedingt vom Erleben.

Kinderbuch-Couch: Im Roman „Der mechanische Prinz“ geht es um Max, der sich vernachlässigt fühlt und auch bei „Rico“ geht es um Kinder, die nicht behütet sind. Ist das eine gesellschaftliche Beobachtung, die Ihnen Sorgen bereitet?

Andreas Steinhöfel: Ich weiß ja gar nicht, ob Kinder heute weniger behütet werden als zu der Zeit als ich Kind war. Bei mir hätte jeder gesagt, das Kind ist nicht behütet, weil meine Eltern den ganzen Tag gearbeitet haben. Aber ich habe mich absolut behütet gefühlt. Wir hatten aber auch eine ganz anders organisierte Freizeit. Wir haben die selber organisiert. Da hat keiner zwischengefunkelt. Heute ist das anders. Heute gibt es massenhaft Kinder, die überbehütet sind. Die nenne ich immer die Sturzhelmkinder. Die bekommen nach der Geburt einen Sturzhelm, damit dem kostbaren Erbträger nichts passiert, denn das Kind soll ja später mal ganz toll werden. Und natürlich stehen dem entgegen Kinder, die wirklich nicht behütet sind, die den Eltern echt egal sind. Im „Mechanischen Prinzen“ ist Max deshalb ein Egalkind, das ist aber Schichten unabhängig. Es sind nicht nur die berühmten Unterschichten, die nie auf ihre Kinder aufpassen. Das ist völliger Quatsch. Kinder können genauso in Akademikerhaushalten völlig allein gelassen sein. Wenn ich ein Kind in die Welt setze, dann übernehme ich eine Verantwortung und ich glaube, wir leben in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr gern Verantwortung übernehmen. Ganz generell und da fallen Kinder eben rein.

Kinderbuch-Couch: Wenn Sie übersetzen, dann sind Ihnen zum Beispiel die Bücher von Jerry Spinelli sehr wichtig. Haben Sie angefangen zu übersetzen, weil Sie Probleme mit dem Schreiben hatten?

Andreas Steinhöfel: Ich hab angefangen zu übersetzen, völlig profan, weil ich Geld brauchte. Ich habe Anglistik studiert, mein Englisch ist gut. Da hat mich der Verlag unterstützt, denn mein erstes Buch war kein Bestseller. Ich hab großes Glück gehabt, dass ich so gute Autoren erwischte habe, die so gute Texte gemacht haben, dass ich als Übersetzer damit auch glänzen konnte. Und inzwischen kann ich mir die Autoren aussuchen, müsste das auch nicht mehr machen. Aber es macht Spaß, dann bin ich so ein Sicherheitsdenker, wer weiß, wie lange das so gut mit den eigenen Büchern läuft. Ich mach aber nur noch ein Buch im Jahr.

Kinderbuch-Couch: Wie gehen Sie mit Schreibhemmungen um?

Andreas Steinhöfel: Ach, das ist gar nicht schön. Fürchterlich, du willst und es geht nicht und das jeden Tag. Nach dem „Mechanischen Prinzen“ kam wirklich Ebbe. Ausgelöst denke ich durch verschiedene Faktoren. Ich hab z. B. ein extremes Problem mit Erfolg. Das habe ich gemerkt. Diese Erwartungshaltung an das nächste Buch und die musst du jetzt erfüllen und da versage ich völlig, da gehen alle Klappen runter.

Kinderbuch-Couch: Ihr Weihnachtsbuch „Es ist ein Elch entsprungen“ wurde verfilmt. Denken Sie beim Schreiben auch an szenische Umsetzungen oder gar daran, dass aus dem aktuellen Kinderbuch ein Film werden könnte?

Andreas Steinhöfel: Nein, das habe ich noch nie gemacht. Ich schreibe aber filmisch, das weiß ich. Das liegt wohl daran, dass ich immer gern Regisseur werden wollte, nie Schriftsteller, das war ja nur ein Zufall. Und vielleicht sind die Bücher deshalb visuell, bis rein zu Nahaufnahmen und dann gehe ich wieder auf Distanz oder ich schneide. Das ergibt sich ganz automatisch, das mache ich unbewusst. Und da ist nie die Idee dahinter, das könnte eine Verfilmung werden. Das ist ja wie ein Sechser im Lotto, eine Kinderbuchverfilmung.

Kinderbuch-Couch: Es hat den Anschein, als würden dem neuen Kinderbuch noch mehr Rico-Bände folgen?

Andreas Steinhöfel: Natürlich fallen mir ganz, ganz viele Nebengeschichten noch ein, bei aller Konzentration auf einen Hauptstrang, in dem ersten Fall die Entführungsgeschichte. Und ich hab mich auch in die Figuren verknallt. Rico ist schon ein Herzchen, den mag ich noch mehr als Oskar. Da ist so viel Stoff drin. Kriegt Rico jetzt vielleicht einen Papa, was ist denn nun in der Wohnung von dem alten Fitzke? Da habe ich beim Schreiben schon im ersten Teil bewusst neue Stränge angelegt. Es sollen insgesamt drei Bände werden. Rico soll immer glücklicher werden.

Kinderbuch-Couch: Herzlichen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Karin Hahn.

Quelle: www.kinderbuch-couch.de, 2008

**Empathie und Sprachwitz
Andreas Steinhöfel und die Nähe zu seinen Figuren**

**Rede aus Anlass der Verleihung des Erich Kästner Preises für Literatur
an Andreas Steinhöfel**

Von Hilde Elisabeth Menzel

„Die deutsche Literatur ist einäugig. Das lachende Auge fehlt.“

Mit diesen Worten beklagte Erich Kästner einst den fehlenden Humor in der deutschen Literatur. Er selbst war die berühmte Ausnahme von der Regel, wie wir alle wissen. Aber auch Andreas Steinhöfel, der heute mit dem Erich Kästner Preis ausgezeichnet wird, verfügt über dieses „lachende Auge“, über diesen ganz speziellen Sprachwitz, der seine Bücher so unverwechselbar macht. Und auch alle bisherigen Preisträger Peter Rühmkorf, Vicco von Bülow alias Lorient, Robert Gernhardt und Tomi Ungerer besitzen diesen in der deutschen Literatur so seltenen Sinn für Humor, alle liebten und lieben sie Ironie und Satire und verstehen es, ihre Leser zum Lachen zu bringen.

Aber über dieses „lachende Auge“ hinaus verbindet Andreas Steinhöfel mit Erich Kästner noch etwas anderes. Beide wurden sie von den Kindern zu Lieblingsautoren ernannt, und so blieb beziehungsweise bleibt ihnen gar keine Wahl, als ihren kleinen Fans immer neue Bücher zu schenken, sich für sie verantwortlich zu fühlen, ohne – wie Kästner es so schön formulierte – „in Kniebeuge“ zu schreiben.

Dabei sind beide eher zufällig an die Kinderliteratur geraten. In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Hans-Christian-Andersen Preises 1960 erzählt Erich Kästner wie es dazu kam:

„Zeitkritik und Satire, das war mein Metier. Wie um alles in der Welt hätte ich darauf verfallen sollen, Kinderbücher zu schreiben? Und trotzdem erschien 1928 ein Kinderbuch von mir. Es hieß „Emil und die Detektive“ und wurde, im Handumdrehen, ein internationaler Erfolg.“

Es war Edith Jacobsohn, die Leiterin der politisch-satirischen Wochenzeitschrift „Die Welt-bühne“ und zugleich Inhaberin des renommierten Kinderbuchverlags Williams & Co, mit Autoren wie *Lofting und Milne*, die ihn gefragt hatte, ob er ein Kinderbuch schreiben wolle. Und weil er jung war und neugierig auf seine Talente, ging er auf ihren Vorschlag ein. Was für ein Glück für seine kleinen Leser!

Bei Andreas Steinhöfel war es ein Zufall ganz anderer Art. Eigentlich wollte er Regisseur werden, und in seinen Danksagungen im Anhang zu „Die Mitte der Welt“ schreibt er dazu:

„Einer meiner geheimsten Träume war immer, Regisseur zu werden, nur um einen Oscar zu gewinnen und Tom Cruise oder Sean Connery bei meiner Dankesrede in Tränen ausbrechen zu sehen. Und sie anschließend zu trösten.“

Zum Kinderbuch-Autor ist er dann aus Zorn geworden, wie er immer wieder in Interviews erzählt. Er hatte sich nämlich über ein Kinderbuch geärgert, das „so gut gemeint“ war und aus dem die Kinder vor allem „etwas lernen“ sollten.

Das war im Jahre 1991, und aus diesem Zorn heraus hat Andreas Steinhöfel dann sein erstes Kinderbuch „Dirk und ich“ geschrieben, das – wie der „Emil“ bei Erich Kästner – zu seinem Erstaunen ein großer Erfolg wurde. Wie es dazu kam, können Sie nachlesen in dem köstlichen Briefwechsel zwischen seiner weitsichtigen Lektorin Ursula Heckel und Andreas Steinhöfel in der Festschrift, die der Carlsen Verlag dem Autor zum Erich Kästner Preis geschenkt hat.

Wie diese beiden Autoren ihre Bücher für Kinder schrieben und schreiben, da gibt es dann doch einige Unterschiede. Von Erich Kästner wissen wir zum Beispiel, dass er Vorworte liebte. Zu „Als ich ein kleiner Junge war“ gibt es ein Vorwort mit dem Titel: „Kein Buch ohne Vorwort“, in dem er sich über sich selbst und seine Marotte lustig macht. Ein wenig moralisierend sind diese Vorworte aus heutiger Sicht schon, vor allem die sogenannten „Nachdenkereien“ bei „Pünktchen und Anton“. Doch Moral, verbunden mit Humor, ist erlaubt, sagte Lorient in seiner Dankesrede zum Erich Kästner Preis 1984. Und auch Andreas Steinhöfel geht in seiner Festrede zum 100. Geburtstag von Erich Kästner auf diese Kästnersche Moral ein:

„Kinderbuchautoren, ob damals oder heute, haben keine Wahl; wir sind, das mag uns gefallen oder nicht, zur Moral geradezu verdammt. Was nicht weiter schlimm ist, finde ich, solange wir dabei die Zeigefinger unten lassen.“

Mit Vorworten hält sich Andreas Steinhöfel allerdings nicht auf. Seine Roman-Anfänge katapultieren den Leser mitten hinein ins Geschehen, und wenn sie so rasant und witzig sind wie zum Beispiel bei „Es ist ein Elch entsprungen“ oder „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, hat Andreas Steinhöfel seine Leser schon gewonnen, und sie bleiben ihm treu, denn es gelingt ihm, diese unverwechselbare Mischung aus Spannung und Sprachwitz bis zur letzten Seite durchzuhalten. Dabei sind es vor allem die herrlich komischen Dialoge, die den Leser zum Lachen bringen oder auch seine Begabung, den alltäglichsten Dingen eine besondere Bedeutung beizumessen und sie damit zu verfremden. Man denke nur an die „Fundnudel“ in „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ oder den Wohnzimmertisch „Sören“ von Ikea in „Es ist ein Elch entsprungen“.

Andreas Steinhöfels erfolgreichster Roman „Die Mitte der Welt“, mit dem er die Grenzen der Kinderliteratur durchbricht, und der es auf die Spiegel-Bestsellerliste brachte – im Jahre 1998 eine Sensation für ein Jugendbuch – beginnt zwar nicht witzig, dafür aber furios mit der Geburt der Zwillinge Dianne und Phil mitten im verschneiten Wald und zieht auch erfahrene Leser sofort in seinen Bann. Für die restlichen 470 Seiten sollte man die nötige Zeit gleich mit einplanen, möglichst auch für einen zweiten Lesedurchgang, denn der sehr belesene Autor hat in diesen Initiationsroman viele Märchenmotive und Geschichten aus der griechischen Mythologie eingearbeitet, die es zu entdecken gilt.

Doch das ganz Besondere an Andreas Steinhöfels Büchern ist das, was ich im Titel dieser Laudatio „Empathie“ genannt habe, diese ganz ungewöhnliche, ja, man kann sagen zärtliche Nähe des Autors zu seinen literarischen Figuren. In einem Interview sagt er dazu:

„Wenn ich ein Kind in die Welt setze, dann übernehme ich eine Verantwortung und ich glaube, wir leben in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr gern Verantwortung übernehmen.“

Ja, Andreas Steinhöfel fühlt sich verantwortlich für seine Helden, unangepasst und verletzlich allesamt. Sein Credo lautet: Menschen sind verschieden. Punkt.

Wunderbar die Szene in „Die Mitte der Welt“, als Tereza nach Phils neuntem Geburtstag mit ihm den sogenannten „Tuntentest“ macht, um zu beweisen, dass Phil homosexuell ist: „*Wenn das so ist... dann ist es eben so.*‘ *Etwas huschte über ihr Gesicht, ein dunkler Schatten, der so schnell kam und ging wie ein Wimpernschlag. „Dann soll es mir recht sein.“*“; so die gelassene Reaktion von Phils Mutter Glass auf diese Erkenntnis.

Um Außenseiter geht es auch in dem Kinderroman „Paul Vier und die Schröders“, in dem sich eine allein erziehende Mutter mit ihren vier Kindern den boshaften Kleinbürgern eines miefigen Provinzneys aussetzt und scheitert. Oder in Andreas Steinhöfels letztem Roman „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, in dem der „*tiefbegabte*“ Rico sich zurechtfinden muss in einer intoleranten, leistungsorientierten Welt, liebevoll und lebensklug begleitet von seiner gänzlich unbürgerlichen Mutter, einer literarischen Figur, mit der Andreas Steinhöfel gegen das verbreitete Vorurteil anschreibt, Eltern aus sogenannten bildungsfernen Schichten liebten ihre Kinder weniger.

So nahe ist Andreas Steinhöfel seinen Geschöpfen, die er durch seine Erzählkunst zum Leben erweckt, dass es ihm schwer fällt, sie loszulassen, wenn er einen Roman beendet hat, wie er in einem Interview bekennt. Bei „Die Mitte der Welt“ scheint dieses Gefühl von Abschied und Verlust besonders stark gewesen zu sein, denn in seinem Erzählband „Defender“ widmet er einigen Nebenfiguren des Romans eigene Geschichten und lässt den Leser so teilhaben an ihren bewegenden Schicksalen.

Von seinem kleinen Helden „Rico“, in den sich Andreas Steinhöfel – wie er in Gesprächen bekennt – regelrecht verliebt hat, muss sich der Autor zu seinem und unserem Glück noch lange nicht verabschieden; drei Bände hat er uns versprochen. Der zweite ist bereits im Druck.

Dass ihm so viel einfällt, verdankt Andreas Steinhöfel seiner ganz speziellen Muse *Paleiko*, die wir aus „Die Mitte der Welt“ kennen. Der Name ist ein Anagramm aus Kalliope, der Muse der Erzählkunst, bei der er sich am Ende seines Romans für den fehlenden Buchstaben, dem zweiten ‚l‘ nämlich, entschuldigt. Offenbar ist *Paleiko* ihrem Musensohn Andreas wohlgesinnt, denn wie würden ihm sonst all die vielen Nebengeschichten einfallen, wie könnte er ein solches Vergnügen an den eigenen Einfällen entwickeln, seine Geschichten mit einem solchen Reichtum an Beobachtungen ausschmücken? Und wie könnte er sonst so ganz aus dem Bauch heraus, oder besser gesagt, mit dem Herzen schreiben?

Wie gut, dass Andreas Steinhöfel kein Regisseur geworden ist. Einen Oscar hat er nun nicht gewonnen, dafür den Erich Kästner Preis und statt Tom Cruise und Sean Connery bringt er seine großen und kleinen Leser zum Weinen, aber vor allem zum Lachen. Lieber Andreas, ich wünsche Dir, dass Du Dir Deinen Witz, dein „*lachendes Auge*“ und Deine Fürsorge für Deine Helden bewahrst. Dafür werden Dich Deine großen und kleinen Leser lieben.

Möge *Paleiko* noch lange zu Dir sprechen!

Herzlichen Glückwunsch!

Die Preisverleihung fand am 7. März 2009 in der Internationalen Jugendbibliothek in München statt

**Deutscher Jugendliteraturpreis 2013
Sonderpreis für das Gesamtwerk des Autors Andreas Steinhöfel**

Laudatio von Eva Maria Kohl

Als sich Andreas Steinhöfel mit der Erzählung „Dirk und ich“ und dem Roman „Paul Vier und die Schröders“ vor über zwanzig Jahren in die Kinderliteratur einschreibt, weil ihn die dümmlichen „Themenbücher“ geärgert haben, ist plötzlich eine andere, überraschend unsentimentale und gleichzeitig irrwitzig komische Stimme auf dem Kinderbuchmarkt da. Von Anfang an bricht er mit gängigen Erzählklischees und nimmt sich die Freiheit, das zu schreiben, was er wirklich schreiben will.

Wenn er schon schreibt, so betont er, dann selbstbestimmt und wahrhaftig. Er beginnt, den Brüchen und Widersprüchen seines eigenen Lebens nachzugehen und sie nach Gültigem, Erzählenswertem abzusuchen. Er will sich frei schreiben von seiner Kindheit, sich mit dem Wort helfen. Ob es ihm je gelingen wird, wagt er zunächst selbst zu bezweifeln. Aber die Geschichten und die ziemlich schrägen Typen, die ihm bei dieser Suche begegnen und die er zu formen beginnt, laufen erstaunlich selbstbewusst, lauthals lachend und wundersam unangepasst durch die Welt. Man staunt über sie und kann sie nicht wieder vergessen:

Den dicken Jungen, der fast ertrinkt, die genervten Kinder auf dem Rücksitz des Familienautos, das Froschmaulmädchen, das geküsst werden möchte, die zwei Jungen, die im Berg verschwinden, des Bruders Hüter, die Kartenkinder, die durch die große Stadt Berlin irren auf der Suche nach den Refugien, die sie durchwandern müssen, um glücklich zu werden wie die armen Helden im Märchen. Manchen Figuren begegnet man mehrfach und kann ihre Schicksale weiterdenken. Sie tauchen in frühen Erzählungen und später in Romanen und Jugendbüchern wieder auf. Andere Figuren umgibt ein Geheimnis, das ungelöst bleibt und verstört.

Seine kindlichen Helden sind überwiegend Außenseiter: Kinder, die ihren Eltern egal sind, Ungeliebte, Scheidungskinder, seelisch Obdachlose, Vaterlose, Geschlagene. Oft sind sie mit einem Handicap versehen (zu dick, zu langsam, zu aufmüpfig, zu klug). Tapfer machen sie sich dennoch immer wieder auf den Weg, lachen sich ihre Angst weg und verteidigen ihre Defizite. Der Autor teilt mit ihnen die Hoffnung, dass doch noch alles gut werde und verrät sie nie.

Steinhöfel hat sich den kindlichen Blick bewahrt. Das ist etwas ganz Besonderes und darin ähnelt er Autoren wie Erich Kästner oder auch Hans Christian Andersen, die lebenslang in Augenhöhe mit den Kindern geblieben sind. Bezeichnenderweise ist Steinhöfel 2009 mit dem „Erich Kästner Preis für Literatur“ ausgezeichnet worden, viele andere Preise sind hinzugekommen.

Er nimmt seine Leser an die Hand und führt sie in Abenteuer, die man atemlos liest und nicht aus der Hand legen mag, wenn die letzten Seiten des Buches umgeblättert werden. Seine Erzählstrukturen sind voller Paradoxien, er irritiert damit den arglosen Leser und zwingt ihn erbarmungslos zum Nachdenken. Vielleicht ist damit auch der Erfolg zu erklären, den sein Roman „Die Mitte der Welt“, 1999 für den Jugendliteraturpreis nominiert, erlebt. Dieses Jugendbuch schafft es sogar auf die Bestsellerlisten

für Erwachsene. Mit seinem phantastischen Sujet, seinen intertextuellen Bezügen und allegorische Bedeutungsräumen wird das Buch für viele Leser zu einem Kultbuch.

Wie schön, dass der Autor niemals Gefahr läuft, den Zeigefinger zu heben. Er will nicht erziehen, aber eigentlich ist er ein durchweg guter Pädagoge. Seine Belesenheit und Klugheit stellt er nicht aus, er stopft sie seinen Helden unbemerkt in die Jackentasche oder lässt sie darüber stolpern, wie Rico, der sich die komischen Fremdwörter der Erwachsenen gleich mal selber erklärt:

EGOISMUS: Wenn man nur an sich selber denkt. Es gibt auch das Gegenteil davon, dann denkt man nur an andere, und wer das tut, wird ein Heiliger. Heilige werden allerdings meistens nur ausgenutzt und zuletzt abgemurkst. Man muss wohl ein Mitleidling finden und außerdem den passenden Schalter. (aus: Rico, Oskar und die Tieferschatten)

Mit so konträren Helden wie dem „tiefbegabten“ Rico und dem überschlauen Oskar durch den Berliner Kiez zu ziehen, ist ein Lesevergnügen besonderer Art. Mit „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, inzwischen zu einer Trilogie angewachsen, schenkt der Autor seinen Lesern und Leserinnen Geschichten in einem sensibel ausgeleuchteten sozialen Milieu, die es so bisher noch nicht gegeben hat. Diese Bücher sind ein Ereignis auf dem deutschen Buchmarkt, der mit Kinderbüchern, in denen gelacht werden kann, nicht gerade verwöhnt ist.

„Leute, redet miteinander!“, lautet eine der wichtigsten Botschaften in den Büchern von Andreas Steinhöfel.

Ich freue mich sehr, heute mit Andres Steinhöfel nicht nur reden, sondern ihm ganz herzlich gratulieren zu dürfen zum „Sonderpreis für das Gesamtwerks eines Autors“ und ich hoffe sehr, dass er nicht irritiert ist über diese Kategorie „Gesamtwerk“ (*und sie nicht allzu wörtlich nimmt*), sondern selbstbewusst und trotzig weiterschreibt und uns noch viele solcher wunderbaren Bücher schenkt wie die, für die wir uns heute aufrichtig bedanken.

Die Preisverleihung fand am 11.Oktober 2013 auf der Frankfurter Buchmesse statt.

"Drücken Sie Ihren Controllern ein Chloroform-Läppchen vor die Nase"

**Dankesrede von Andreas Steinhöfel nach der Verleihung des
Deutschen Jugendliteraturpreises für sein schriftstellerisches Gesamtwerk**

"An anderer Stelle hab' ich einmal gesagt: 'Talent ist etwas Feines. Glück ist besser. Es sorgt dafür, dass das Talent genug zu essen auf dem Tisch hat, um sich entfalten zu können.' Auf meinem Weg als Autor hatte ich immer Glück. Über mehr als zwanzig Jahre hinweg meinten und meinen es immer noch sehr viele Menschen gut mit mir; sie alle aufzuzählen, wie ich es gern tun würde, erlaubt die knappe Redezeit nicht. Zwei Namen jedoch kann und will ich nicht unerwähnt lassen: Ursula Heckel, meine Entdeckerin und erste Lektorin, und Cornelia Berger, meine erste Pressefrau. Die beiden Damen gaben, auf wunderbare Art und Weise, vor 22 Jahren nicht nur dem Carlsen Verlag, sondern der ganzen Branche ein erstes, sich mir fest einprägendes Antlitz, und das war ein gutes, muss es gewesen sein, denn ich bin Carlsen immer treu geblieben.

Der Branche ebenfalls, aber die ist inzwischen kurzlebiger geworden. Aus den 3.500 Titeln, denen sich vor über zwanzig Jahren mein *Dirk und ich* hinzu gesellten, sind heute 8.000 Titel geworden beim immer noch anhaltenden Versuch einiger Verlage, sich selber zu überholen; befeuert von dem fatalen Irrtum, man könne Qualität durch Quantität ... nun, nicht unbedingt ersetzen. Aber vielleicht entsteht ja ein Streifen glänzendes Blattgold, wenn man nur lang und fest genug irgendwelche mit Glimmer bestreuten Beliebigkeiten zwischen zwei Buchdeckel presst.

Um den Preis zu erhalten, den ich heute erhalte, sehr geehrte Damen und Herren, bin ich fast Besorgnis erregend jung. Und so sehr ich mich freue, hier zwar mit Lesehilfe, aber doch noch ohne Hörgerät stehen zu dürfen, so sehr bedrückt mich die Frage, wer in fünf, in zehn oder zwanzig Jahren hier stehen mag, wenn unsere Branche nicht langsam zur Besinnung kommt. Glück heißt manchmal bloß, ausreichend Zeit zu haben. Liebe Verlage, meine Bitte: Gewähren Sie anderen Autorinnen und Autoren das Glück, sich schriftstellerisch ausprobieren und finden zu dürfen, zur Not auch über längere Durststrecken hinweg. Stecken Sie es auf, auf der aber-gläubischen Suche nach dem nächsten *Potter* und dem nächsten *Twilight* horrenden Lizenzgebühren über den Tisch zu schieben, während an anderer Stelle Autorinnen und Autoren um halbe Tantiemenprozente für vierte Taschenbuchaufgaben streiten müssen. Drücken Sie Ihren Controllern ab und zu ein Chloroform-Läppchen vor die Nase, fünf Jahre lang oder so - Sie werden sehen: Das zahlt sich langfristig aus.

Und kommen Sie mir nicht mit der Ausrede, Sie könnten nicht aus Ihren Strukturen ausbrechen. Glauben Sie mir: Was des Menschen Werk ist, kann auch von Menschen verändert werden. Alternativlosigkeit mag ein politisches, es darf aber nie ein verlegerisches Konzept sein, denn Politik ist immer nur eine Frage der Methode. Moral und Anstand hingegen sind Fragen des Prinzips.

Danke sehr - von Herzen!"